Fb
3808 1

B 15

A. J. I.
162. 226.

Der Verfasser ist der Sup. Roth in Roßla.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-346016-p0002-0

Versuch
über den Ursprung
menschlicher Selen
allen
wahren Psychologen und Theologen
freundschaftlich gewidmet

GRAFL. STOLB. BIBLIOTHEK L. BOHM

Satis sunt mihi pauci; satis unus; satis nullus!

SENECA

Leipzig
bey Siegfried Lebrecht Crusius
1789

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-346016-p0003-5

Das was in uns denkt, ist gewis eine Würkung oder das Resultat unsrer belebten Maschine, der Geist ist dem Cörper untergeordnet, er kömt zugleich mit der Organisation unsers Mechanismus in Unordnung, und so bald nur die Materie leidet, hat auch er Empfindung davon.

Locke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt Zweigstelle Ausleihe
Universitäts- und Landesbibliothek HALLE SAALE
X 148,

An die Leser.

Unser Zeitalter macht ohne Zweifel in ieder Wissenschaft wichtige Fortschritte; denn man gibt Freyheit zu denken, und muntert ieden hofnungsvollen Versuch auf. Man geht auf den gebrochenen Bahnen muthig und mit Glück fort, oder bricht neue. Ich denke also, daß ich iezt, ohne Gefahr verkezzert zu werden, meine Gedanken über den Ursprung

menschlicher Seelen der gelehrten Welt vorlegen darf. Zwar schüchtern wag ichs, die Frucht eines langen Nachdenkens zu zeigen; aber es würde mir zu viel Mühe kosten, sie zurück zu halten, also besser schüchtern als gar nicht.

Freylich, wenn man versichert wäre, daß man die gelehrte Welt allein, die unpartheyischen, Wahrheit liebenden Gelehrten vor sich hätte, nicht auch unter ihnen einige, die, wie Hanns Heimigen — den mein Großvater sel. wohl gekannt

gekannt hatte — bey ieder neuen Arbeit vollen Untersuchung in die Worte ausbrechen: das hätte ich mein Tage nicht gehört! Wie gesagt, wenn das nicht wäre, so brauchte man nicht schüchtern zu thun, und ich würde dieser Betrachtung meinen Namen vorsetzen, und die indirekte brüderliche Zurechtweisung iedes Gelehrten dankbar annehmen, wenn ich in meiner Hypothese, oder in Erklärung äußerst schwerer Aufgaben, wider Wissen und Willen geirrt haben sollte.

Aber ich spühre es an dem ganzen Geiste des Werkchens: daß der große Haufe einige Jahr Zeit haben muß, um manches zu verdauen, und trete so lange ins dunkle.

Bey würklichen Weisen hoffe ich vor dem entehrenden Verdacht des Materialismus schon darum sicher zu seyn, weil ich meine Betrachtung über den Ursprung der Selen anstelle; denn das heißt doch wohl: sie voraussetzen?

Fände

Fände ich Beyfalls würdige Wahrheit, so würde mirs überaus schätzbar seyn, in einer so wichtigen Sache Fingerzeig — denn mehr ists nicht, und soll auch vor der Hand nicht mehr seyn — Fingerzeig gegeben zu haben. Viele unsrer Entdeckungen sind wir einem glücklichen Zufall schuldig, und das wärs auch hier. Fehle ich, nun so wirds verzeihlich seyn, da ich keine Bahn sehe, die ich hierin betreten kan; denn unsre Sele gehört bis iezt noch ins Reich der Geheimnisse, davon wir gar nichts verstehen. Ihr

Ursprung und Wesen — ihr Würken und Ruhen — ihr Denken und Wollen, und ihre Verbindung mit dem Cörper war eins, wie das andre unbekannt. Warum? Nicht, weil es uns an Sehkraft gefehlt hätte — Aber, auch mit den besten Augen sieht man nichts, wenn man die Seite verfehlt, wo sich die Scene entwickelt.

Dieser Versuch soll keine Behauptung sein, sondern nur eine Erinnerung an die Möglichkeit, welcher man keine Aufmerksamkeit zu schenken gewußt hatte.

Ueber

Ueber den Ursprung menschlicher Selen.

Ich habe zwar oft gedacht, wir könten, wie Anaxagoras von Occident weißlich vorschlägt, damit zufrieden seyn, daß wir wissen: iedes Geschöpf hat die Kraft seines Gleichen hervor zu bringen, denn das beweißt die leblose, wie die lebendige Natur, und dabey hätten wir uns so manche mühsame Stunde des Nachdenkens ruhig gemacht. Aber wenn wir denn Lust haben, etwas schweres zu forschen, so laßt uns auch iede Möglichkeit genau ansehn; zumal, wenn bey den alten Möglichkeiten wenig Licht entstand. Und wenn wir fragen: woher sind menschliche Selen? so fodert es wohl die Billigkeit ins allgemeine zu gehn und zu fragen: woher? wie entstehn Selen? woher die

Selen der Milben, Ameisen, Bienen ꝛc.? Wir können doch wohl unmöglich wieder zur Behauptung zurück kehren, daß die Thiere keine Selen haben, da sie ihre Kraft zu denken und zu wollen, so oft und so deutlich zeigen, als wir. Wir können den Besitz unsrer Selen mit nichts beweisen, als mit der Erfahrung: daß wir denken und wollen, und wolten ihn bey unsern Nebengeschöpfen nicht gelten lassen, weil sie nicht so — und nicht so viel — so schweres denken und wollen, als wir. Das wäre unphilosophische Unbilligkeit.

Man hat bey allen Nachforschungen nach dem Ursprung menschlicher Selen als erwiesen, als unumgänglich nothwendig vorausgesezt, daß sie unmittelbar von Gott erschaffen seyn müssen, daß sie nicht anders entstehen können. Und diese unerwiesene Voraussetzung war es, welche alle Forscher

irre

irre führte. Und weil man seit den ersten philosophischen Untersuchungen über den Ursprung der Selen noch nicht einen Schritt weiter gekommen ist, so schließe ich: man ist hier nicht auf rechtem Wege, und nehme an: es ist nicht absolut nothwendig, daß Gott alle endliche Geister unmittelbar erschaffen muß; sondern Er kan ihnen ihr Daseyn auch mittelbar geben — und behaupte: daß unsre Selen nicht unmittelbar, sondern mittelbar von Gott hervorgebracht werden, und warum soll ich nicht gleich hinzusetzen = durch den Cörper!

Ist das, dann hoffe ich, soll über ihren Ursprung einiges Licht entstehn. Ist sie aber unmittelbar hervorgebracht, so bleibt ein undurchdringliches Dunkel über ihre Natur und Verbindung mit dem Cörper. Es kommen noch überdies moralische Schwürigkeiten hinzu, die sich auf keine Weise befriedigend heben lassen.

Man

Man wolte, wie bekannt, ihren Ursprung dadurch erklären, daß man annahm: die Selen sind alle auf einmal zu der Zeit erschaffen, die zur Schöpfung der Geister bestimt war. Und warum will man nicht annehmen, daß unsre Selen mit vielen tausenden höherer und niedriger Geister erschaffen seyn könten? Sie könten? Ja! warum das nicht! Aber wer hats uns ie erlaubt, von der Möglichkeit auf die Würklichkeit zu schließen, wie wir bey dieser Hypothese thun? Dürfen wir von der Möglichkeit sicher auf Würklichkeit schließen, auch dann, wenn so vieles — und so erhebliches dawider ist? Gott müßte ia dann bey ieder Hurerey, bey iedem Ehebruch mitwürken, woraus ein Mensch entstehen soll. Er müßte das wichtigste dabey — müßte es unmittelbar thun, nehmlich: die Sele aussuchen, die Er schon seit Jahrtausenden für diese Sünde erschaffen hat, und sie dem Cör-

per

per zuführen. Er müßte das Laster untersagen und — thätig mitwürken. Ich kan diesen Widerspruch weder denken noch lösen.

Und dieselben Schwürigkeiten stehen dem im Wege, der annehmen wolte: Gott schaft die Selen alsdenn erst, wenn sie in ihre Cörper eingeführt werden sollen. Gerade, als hätten wir dabey zugesehn, und nichts unerklärliches, nichts widersprechendes gefunden. Schon lange fühlten die wahren Verehrer Gottes die ganze Unanständigkeit, daß der Heilige bey einer sündlichen Handlung von solcher Wichtigkeit so mitwürken sollte, und verwarfen zwey Hypothesen, welche der Weisheit und Heiligkeit Gottes so augenscheinlich zuwider sind, und glaubten; das könne keine Wahrheit seyn, wobey man irgend eine Eigenschaft der Gottheit vergessen müsse, um sie möglich zu finden. Sie hof-

ten, daß sie der Wahrheit näher kommen würden, wenn sie annähmen: Gott habe alle erschafne Selen aller Menschen, die ins Daseyn kommen solten, in den Stammvater der Menschen gelegt, von dem nun ieder seiner Söhne so viel Selen zur Mitgabe erhalten solte, als durch ihn und alle seine Nachkommen gezeugt werden würden. Man muß dieser Hypothese das schwürige nicht angesehn haben, das sie hat, um sie gelten zu lassen. Denn man könte doch unmöglich keine Verschwendung nennen, die der Selenverschwendung gleich wäre, die mit dieser Erklärung des Ursprungs der Selen verbunden ist. Sie müßten doch wohl mit der Masse vereinigt seyn, aus welcher der Mensch sein Daseyn erhält. Und wenn das ist — wer kan dann Gott rechtfertigen, dann beweisen, daß es eine Anlage ist, die Gottes würdig ist?

Die

Die Nachdenkenden verließen diese Erklärung bald, um zu behaupten, daß nicht Adam, sondern Eva die Selen empfangen habe, um sie ihren Töchtern mitzutheilen. Aber auch hier traf man Verschwendung — unerklärliche Verschwendung an, und bey der Vertheilung der Selen entstund auch so manche Frage, die mit tiefen Stillschweigen beantwortet werden mußte. Endlich gab man sich keine Mühe mehr, dies Geheimnis aufzuklären, und man schämte sich nicht, das Geständnis zu thun: es ist ein Geheimnis! Ein ieder hatte nun seine Gedanken für sich. Einige kamen der Wahrheit nahe durchs Gleichnis: die Selen der Kinder entstehn von den Selen der Eltern, wie ein Flämmchen von dem andern. Aber da wurden sie wieder durch dictatorische Aussprüche zurück gescheucht: die Flamme ist ein Cörper, man kan also nichts geistiges durch dies Gleichnis aufklären, und man schwieg.

Andre

Andre scheinen etwas von der Wahrheit zu ahnden, wenn sie behaupten: die Sele sey subtilissima materia, aber wie hervorgebracht? Durch unmittelbare Würkung Gottes? Da traten wieder alle Schwürigkeiten auf, und die Erfindung der Wahrheit blieb entfernt. Man hätte glauben sollen, die Gelehrten würden diesen unfruchtbaren Weg verlassen, um nicht den Materialisten Grund zu geben zu denken: der Mensch habe keine Sele, brauche sie nicht, denn die Materie könne denken. Der verdrüßliche erbitternde Streit hätte philosophisch aufgehoben werden sollen, da man nach seinem eignen Geständnis so wenig Licht über die Sele hatte.

Die Gegner der Materialisten nahmen ganz unerwiesen — ganz unerweißlich an, daß dieselbe Sele, welche sie behaupteten, ein für sich bestehendes Wesen sey, welches zum Herrn, Bewohner, Regenten des Cör-

pers

pers bestimt wäre. Manche hatten wohl gar noch den abgeschmackten Gedanken, daß der Leib ihr Carcer sey. Und daher mußte ganz natürlich eine neue unauflösliche Schwürigkeit wegen ihrer Verbindung mit dem Cörper entstehn. Man bemerkte die wunderbare feste Vereinigung eines für sich bestehenden Wesens ganz geistiger Art, mit einem materiellen Körper, welche so intim war, daß sie nur eins ausmachten, nur ein Wille, nur ein Handeln war, und konte wieder das Resultat dieser Geheimnis vollen Vereinigung nicht erklären. Man wußte nicht, wie es zuging, daß gerade zu der Zeit, in dem Augenblick der Cörper seine Glieder brauchte, wenn es die Sele wolte. Und daß beym Gebrauch der Sinne die Sele gleich in demselben Moment ähnliche Vorstellungen hatte. Die Sele für sich — der Leib auch, und doch solche Blitz schnelle Einwürkungen des einen Theils in den andern? Es müssen

cauſſae occaſionales angenommen werden, wenn man dieſes Phänomen erklären will! Nein! rief der andere: es iſt harmonia praeſtabilita unter beyden Theilen. Nimmt man die an, ſo ſinken die Schwürigkeiten! Keineswegs, rief ein dritter: ſondern es iſt influxus phyſicus, er iſt ia ſichtbar, beyde Theile würken auf einander. Und das iſt noch heute die Erklärung dieſer Geheimnis vollen Mitwürkung des Leibes mit der Sele, und der Sele mit dem Leibe, von welcher ich nicht ſehe, wie ſie iemand gnug thun oder erwieſen werden kan.

Man wolte den Quell der Schwürigkeiten nicht ſehen, oder konte es nicht. Der ganze Irthum — und alle Schwürigkeit, die er veranlaßt, beruht auf der Vorſtellung: daß die Sele ein für ſich beſtehendes Weſen, der Herr und Bewohner des Cörpers ſey. Wer hat das bewieſen, oder nur dar-

an gedacht, es zu beweisen? Man sezte das als absolut nothwendig voraus, und versuchte es nicht Beweis davon zu führen, sonst würde man bald die Unmöglichkeit bemerkt haben, einen solchen Beweis zu geben. Ich denke: man darf sie nicht als Regenten des Cörpers, oder als Bewohner des Leibes annehmen, weil sie zwar bey dieser Voraussetzung ein lebendiges, thätiges Wesen seyn kan, aber unmöglich zu begreifen ist: wie sie der ganzen Maschine Leben — und zwar solch vollkommnes Leben mittheilen kan.

Es verdient unsre ganze Aufmerksamkeit, daß die heilige Schrift nichts von Schöpfung der Selen sagt. Laßt uns Menschen machen, spricht der große Schöpfer, Menschen, ein Bild, das uns gleich sey ꝛc. — Und Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf

Er ihn. Man übersehe es ja nicht: den Menschen schuf Gott zu seinem Bilde, das ist: Ihm ähnlich zu seyn. Da der Leib bereitet ist, blies ihm der Herr einen lebendigen Othen in seine Nase — fing der Mensch an Athem zu holen — und da ward der Mensch eine lebendige Sele — wer kan das anders geben, als: da wurde der Mensch etwas lebendiges. Ich solte doch glauben, wenn der Mensch durch seine Sele eigentlich Mensch würde, so müßte hier etwas davon gesagt seyn, so müßte es nicht heißen: der Mensch wurde eine lebendige Sele; sondern: da empfing der Mensch eine lebendige Sele! Das sage ich zur Beruhigung iedes redlichen Theologen, der alsbald gefährliche Heterodoxie fürchtet, wenn man ihn über seine gewohnte väterliche Sphäre einen Schritt hinaus führt, um ihm neue Aussichten zu öfnen.

Erkläre

Erkläre ich diese Stelle von des Menschen Schöpfung richtig; oder wollen wir etwa hiebey auf den poßierlichen Gedanken gerathen: daß die menschliche Sele ein Ausfluß aus Gott, ein Theilchen seines geistigen, unendlichen Wesens sey? Oder empfing er etwa durch diesen Hauch den Geist, der vorher schon für ihn geschaffen war, oder durch diesen Hauch unmittelbar erschaffen wurde? Ich habe schon erinnert, daß dann gesagt werden müßte: da empfing der Mensch eine lebendige Sele. Das ist aber nicht gesagt, sondern: da wurde der Mensch lebendig! Das Blut fing an zu fließen, Puls und Herz zu klopfen, die Lunge schöpfte Athem, das Auge sah, das Ohr hörte, der Mensch empfand — er lebte. Ich habe schon erinnert, daß sich die Belebung des Menschen durchaus nicht aus der Verbindung mit einem lebenden, geistigen Wesen erklären läßt. Der Mensch lebt — und:

die Sele lebt im Menschen ist doch fühlbar nicht einerley. Aber an diesen Unterschied hat man nicht gedacht. Also ist auch nach der Bibel die Sele kein Herr des Cörpers, und der Fehler ist ganz auf unsrer Seite, wenn wir sie uns so denken wollen, und die Geheimnis vollen Räthsel, die daraus entstehn müssen, sind dann ganz unser Werk.

Ich will zu mehrerer Befriedigung hierüber das göttliche Institut ansehen, wie künftig von dem ersten Menschenpaare Menschen entstehen solten, und bis iezt entstanden sind. Seyd fruchtbar und mehret euch! So segnete, so befahl der Schöpfer, so kündigte Er die Vermehrung der Menschen an. Dieser Befehl scheint deutlich zu sagen, daß die Fruchtbarkeit und Vermehrung nicht nur auf den Leib eingeschränkt ist, sondern auch auf die Sele — auf den ganzen

zen Menschen geht. Und es würde die kläglichste Auslegung seyn, wenn man sagen wolte: die Menschen haben die Kraft, den Cörper hervorzubringen, und Gott schaft die Sele dazu. In dem Befehle liegt auch nicht der entfernteste Grund zu dieser Erklärung. Menschen erhalten den Befehl sich zu mehren — sich! nicht nur Cörper, sondern den ganzen Menschen, Leib und Sele hervorzubringen, denn beydes macht den Menschen! Wer kan anders hierüber denken? Hierdurch wird der Mensch so künstlich als seine Nebengeschöpfe. Alles bringt seines gleichen hervor; der Mensch auch. Jedes Gewächs, ieder Baum, iedes Thier, das künftig werden soll, liegt ganz im Saamen; und nur allein des Menschen Cörper, nicht auch seine Sele, nicht der ganze Mensch läge im Menschen? Ist das Erfahrung? Ists bewiesen? Aber bewiesen — durch die stärksten Erfahrungen bewiesen müßte es

seyn, wenn der Mensch allein Ausnahme von der ganzen Natur machte.

Warum macht man also Schwürigkeiten, den Menschen mit der ganzen Natur gleichen Schritt halten zu lassen? Warum erlaubt man ihm nicht, eben so künstlich bereitet zu seyn, eben die Kraft zu haben, wie die übrigen Geschöpfe, seines gleichen hervor zu bringen? Warum argwohnt man, daß Gott nur bey ihm nicht Kraft genug hatte, Anlagen von solcher Größe zu machen? Weil mans, wie ich schon gesagt habe, für absolut nothwendig hält, daß Gott die Sele unmittelbar erschaffen müsse — und weil sie Herr, Regent, Bewohner des Leibes seyn muß. Bey andern lebendigen Geschöpfen ist die Sele nur belebende alles durchdringende Kraft; aber des Menschen Geist kömt von Gott, spricht man, denn er allein rühmt sich zum Bilde seines Schöpfers erhöhet zu seyn.

Ich

Ich will auch diese Bedenklichkeit zu entfernen suchen, um so viel als möglich ruhiges Nachdenken über die Hauptsache zu befördern. Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde! Ist er Gottes Bild durch den Leib? Nein! Nein ruft man: Gott ist ein Geist! Also ist er Ihm ähnlich durch die Sele? Da iauchzt man: Ja! der Sele nach! Aber es ist nichts unter der Sonne stärker, unwidersprechlicher bewiesen, als daß Sele ohne Leib nichts ist. Bey ganz verdorbenen, unbrauchbaren Sinnen merkt man zwar Leben, aber keine Spur von Denken, von Vernunft. Warum sezt die Sele bey Zerrüttung des Gehirns, bey Unordnungen im Blut nicht ihr Denken und Wollen regelmäßig fort, wenn es ihr wesentlich ist? oder wenn die Aehnlichkeit mit Gott in ihr liegt? Wenn also im Cörper so wenig als in der Sele der Grund der Aehnlichkeit mit Gott liegt, worin liegt er sonst? Im Menschen!

schen! Der Mensch hat Anlage, Kraft, Fähigkeit weise zu denken, zu wollen und zu handeln. Das ganze — der Mensch denkt, will und handelt, weder die Sele noch der Leib allein. Die Sele hat den Leib eben so nöthig, als der Leib die Sele. Und ich möchte die Grenzlinie nicht ziehen, was auf den Leib, oder auf die Sele kömt, wenn menschlich denken, wollen und handeln entstehn soll.

Ich nehme mir hier die Freyheit zu erinnern, daß man die Sele auf Kosten des Cörpers erhöht. Es ist ein Irthum von großer Wichtigkeit, wenn man bey täglicher Erfahrung, welche unentbehrliche Dienste der Cörper thut, die Sele zum Befehlshaber und zum einigen Prinzip ieder edlen Geschäftigkeit machen will. Wir werden nie in unsern Untersuchungen über die Sele glücklich seyn, wenn wir den Cörper nicht aufmerksamer Beobachtung würdigen.

Aber

Aber der Mensch kan doch ohne Sele nicht denken? Das ist eben so viel, als wenn man sagte: der Mensch ist ohne Sele kein Mensch! Freylich muß der Cörper belebt werden, wenn ein Mensch draus entstehn soll. Wodurch aber? durch die Sele! Aber aus der Verbindung des Leibes mit der Sele sieht man noch nicht, wie der Leib mit allen seinen Gliedern durch sie belebt werden kan, wenn man sie, wie bisher geschehn ist, für ein Wesen hält, das für sich besteht, und von Gott als Bewohner des Cörpers in ihn gesezt wird. Es ist unerwiesen und widersprechend, daß Gott die Selen alle auf einmal lange vorher geschaffen habe, ehe sie mit Cörpern vereinigt werden solten. Die unmittelbare Schöpfung derselben zu der Zeit, wenn sie mit dem Cörper verbunden werden soll, hat auch zu viel wider sich, um den Ursprung derselben zu erklären. Weder der Vater noch die Mutter

der

der Menschen haben die Selen empfangen, weil die Vertheilung derselben unauflösliche Zweifel hat.

Aber alle Zweifel verschwinden, wenn man eine mittelbare Schöpfung der Selen annimt, und die Vorstellung aufgibt, daß die Selen zur Herrschaft im Cörper bestimt sind, welche die Selen ohne Grund auf Kosten des Cörpers erhöht. Und das soll dieser Versuch zeigen.

Ich befürchte nicht im geringsten, daß die Vorstellung, die ich davon geben will, der Größe unsers angebeteten Schöpfers zuwider seyn könnte. Denn Er bleibt dann eben so unerforschlich groß — unnachahmlich, wenn Er die Selen mittelbar, als wenn Er sie unmittelbar schaft.

Der schöne, künstliche Bau unsers Cörpers, dies Geheimnis und die Bewundrung aller Naturforscher wird zum Erstaunen iedes Vernünftigen in seiner größten Vollkommenheit, ganz ohn unsern Beytrag erbauet. Die Natur — die weißen Anlagen Gottes, seine Gesetze, die Er der Natur gab, vollenden ihn. Wir bewundern den Schöpfer, unter dessen allmächtigen Herrschaft die Natur dies Meisterstück so treu aufstelt. Sie legt, nach der Vorschrift des Allmächtigen, dem Blut seine Gänge an; die geräumigen, wie die feinsten, und füllt sie, daß dieser Lebenssaft bis zu den äußersten Gliedern vordringen kan. Die Natur bildet die Lunge und das Herz, diese großen Triebwerke des Ganzen, und sondert aus der Masse, woraus das Ganze werden soll, die Materie mit der größten Kunst ab, woraus iedes werden kan, und bringt sie, ohne fremde Hülfe an die rechte Stelle. Sehnen, Nerven,

ven, Muskeln, Knochen sind von andrer Masse, als das Auge und Gehirn. Wer den Menschen mit der Aufmerksamkeit angesehn hat, welche man Kunstwerken schuldig ist, der wird bey so vieler Kunst in stilles Erstaunen gerathen. Seine Bewundrung wird zunehmen, wenn man ihm sagt: die Natur folgt hiebey blind den Gesetzen des Allmächtigen. Wie ehrwürdig ist eine solche Macht! Aber dann ist Er uns noch viel größer, Bewundrungs würdiger, wenn Er die Anlage so machte, daß die Natur ein noch größeres Meisterstück aufstelt, indem mit dem Cörper und durch ihn zugleich die Sele ihren Ursprung erhielt.

Auch der Mensch verliert durch diese Behauptung nichts von seiner Würde. Er bleibt Herr der Schöpfung, Bild seines grossen Schöpfers, und gewinnt noch dadurch einige Erkentnis vom Ursprung und Wesen

seiner

seiner Sele. Er lernt hierdurch wie sich iede Sele nur für ihren Cörper schickt, wie sie so genau mit ihm vereinigt seyn kan, daß sie in ihn und er in sie würkt; wie sie nothwendig Theil an allen Veränderungen des Cörpers nehmen muß, wie sie zu ihrem Denken und Wollen einen gesunden Leib und Sinne nöthig hat. Dann wissen wir, wo die Sele ihren Sitz hat, wie der Schlaf möglich ist, und wie geistige Getränke einen so großen Eindruck auf sie machen können.

Aber das Paradox ist zu gros! ist unerhört! Von dem Cörper, und durch ihn die Sele? Ists auch dann noch zu gros, wenn sich alles draus erklären läßt, was bisher tiefes, dunkeles Geheimnis war? Wenn auf dem alten Wege nur irgend etwas erträgliches von ihrem Wesen und Verrichtungen gesagt worden wäre, so wolte ich mich vor

neuen

neuen Behauptungen hüten — so wolte ich so gar die Analogie der ganzen Natur übersehen und sie nicht zum Beweis aufstellen, so laut sie uns auch die Wahrheit predigt: Leib und Sele entstehn nach dem göttlichen Institut der Fortpflanzung mittelbar von Gott.

Wir haben nichts dawider, daß alle belebte und leblose Geschöpfe ihres gleichen hervorbringen können, nur beym Menschen springen wir ab, und wissen nicht warum? Warum soll der Mensch nur den Leib, nicht die Sele auch, nicht den ganzen Menschen hervorbringen können? Aber so entstünde ja unsre vernünftige Sele, wie ihre unvernünftige? In finstern Zeiten ist diese Eintheilung der Selen gemacht. Ich denke, daß die folgenden Weisen richtiger gesagt haben: der Mensch steht auf einer höhern Stufe, hat ein größers Maas von Kräften — ob

er

er gleich wie das Thier gezeugt wird, nicht mehr Sinne hat, und so gar in manchen Stücken von manchen Thierarten übertroffen wird, wie bekant ist. Die Thiere zeigen ähnliche Geschicklichkeiten, der Mensch nur größre. Sie scheinen auf ein gewisses Maas von Geschicklichkeiten eingeschränkt zu seyn, das sie nicht überschreiten, der Mensch hat hierin kein Ziel. Man wird die Erklärung davon in dem finden, was ich noch zu sagen habe. Hier verlange ich nur auf die Handlungen der Thiere aufmerksam zu machen, daß wir nicht sagen sollen: der Mensch ist der Gegensatz vom Thiere — denn das können wir nicht beweisen — sondern er ist vollkomner, als sie! Und das kan er seyn, wenn schon seine Sele eben so wenig unmittelbar von Gott geschaffen wird, als die Thierseeln.

Es ist mir erlaubt, bey Erklärung des mittelbaren Ursprungs menschlicher Selen auf Geschöpfe zu sehen, die sich, so zu sagen, vor unsern Augen entwickeln. Ich darf in den Bäumen die Kraft Leben nennen, wodurch sie zu ihren Verrichtungen geschickt gemacht werden. Niemand, so viel ich weis, ist auf den Gedanken verfallen, daß der Kern, woraus der Baum entsteht, nur seinen Körper, Gott aber seine Sele bilde. Jeder nimt an, daß der Baum die Art von Säften, wodurch er sein Leben hat, aus Luft und Erde an sich zieht, und sie selbst, ohne alle fremde Hülfe, durch seine Röhren, Fasern und Canäle ꝛc. bereitet, und so auf seine Art lebt, und die Kunstwerke aufstelt, wozu er bestimt und vorbereitet ist. So geschickt kan der Thierkörper auch seyn. Auch er kan sich seinen Lebenssaft durch Kunstwerke aus den Säften bereiten, die er an sich zieht, daß er auf seine Art — auf

eine

eine beßre vollkommnere Art lebt. Und mehr soll der menschliche Leib auch nicht thun! Aber dadurch wäre ja nicht der Ursprung der menschlichen denkenden Sele in uns, sondern nur das Leben des Leibes erklärt, wovon schon längst die heilige Schrift selbst gesagt hat: des Leibes Leben ist im Blut? Aber es ist doch sonderbar, daß bey Verdorbenheit dieses Bluts die Sele in ihrem Denken sogleich irre gemacht wird — und daß sie alsbald ihr Denken endigt, wenn das Blut erstarrt, oder vergossen wird. Ja sagt man, das ist wegen der Verbindung der Sele mit dem Cörper nicht anders möglich. Er muß freylich sein Leben, seine Brauchbarkeit haben, wenn die Sele durch ihn denken und würken soll. Also doch noch eine Sele, die unmittelbar von Gott geschaffen und in den lebendigen Cörper eingeführt wird? Nun dann müssen wir die Geheimnisse sehr lieben, wenn wir darauf

bestehn. Niemand hat bey dieser Voraussetzung das geringste erklärt. Die Erfahrung ist dawider, so wohl als die Bibel und die Vernunft? Sie wandelt in dicker Finsternis, und doch müssen wir einen Bewohner unsers Cörpers haben? Aber sagt nicht die Schrift: des Leibes Leben ist im Blut? Ja! aber mehr verlange ich auch nicht, nur Leben in den Leib, und ich denke, es soll sich alles geben. Man gebe mir nur einen so bewundernswürdig organisirten Leib, mit solchen Sinnen und Werkzeugen, als unser Leib hat, und belebe ihn nur! Laßt die unmittelbar geschafne Sele weg!!! und wir werden alle diese Erscheinungen sehn, die wir, auf Kosten des Leibes, unsrer Sele beylegen.

Der Weinstock und der Hagedorn leben durch einerley Nahrungsmittel. Und nie wird der Hagedorn Trauben tragen. In der

der Natur des Weinstocks, in seinen innern Anlagen finden wir den Grund von der Bildung seines Lebenssaftes, und von der edlen Frucht, die er trägt. Sein Cörperbau, wenn mir der Ausdruck erlaubt ist, erklärt uns sein Kunstwerk Trauben zu bilden. So kan der Mensch beselt seyn, wie das Thier, ich meine, eben so mittelbar, aber in seinem geheimnisvollen Cörperbau, in seiner Organisation liegt der Grund zu seinen edlen Werken, und der Affe wird nie im Stande seyn, seine Werke nachzuthun.

Aber vielleicht sagt man hier: welch erstaunlicher Abstand, welcher Sprung vom Baum auf den Menschen, der durch seine Bestimmung beynahe unendlich über den Baum erhoben ist! Und welche lächerliche Vergleichung zwischen der Sele eines Baums und eines Menschen! Wenn ich auch ein-

mal einer Lächerlichkeit schuldig werde, ich sehe doch, daß der Cörper des Baums den Grund seines Lebens und seiner kunstvollen Arbeit enthält — ich bemerke doch, daß es eben nichts lächerliches ist zu denken: wenn ein so kunstloser Cörper als der Weinstock zu seyn scheint solche bewundernswürdige Werke machen kan, so muß unser Cörper, der zum Erstaunen künstlich gebauet ist, erstaunlich größre Werke hervorbringen können. Der Stamm des Baums ist doch würklich keine Nebensache bey den Früchten die er trägt, in seiner Struktur muß der Grund zu seinen Früchten liegen, sonst sehe ich nicht, warum nicht alle Bäume einerley seyn, einerley Blätter, Blüten und Früchte tragen solten. Es müßten denn die Selen der Bäume an dieser Verschiedenheit schuld seyn!!

Gesezt,

Gesezt, daß man sich hier mit der Ausflucht zu helfen suchte, daß ieder Baum eine eigne Nahrung, für ihn allein bestimte Säfte an sich zöge, wodurch die Verschiedenheit entstünde; so würde auch das meiner Hypothese nicht nachtheilig seyn, weil man weis, daß auch iedes Insekt — iedes Thier — ieder Mensch von seines gleichen Nahrung erhält, die ihm angemessen ist, nur wäre darinn der Baum künstlicher, als andre Geschöpfe, daß er so sicher die für ihn nützliche Säfte zu finden wüßte, oder es müste wieder in seinem Cörperbau liegen, daß er keine andre Säfte annehmen kan.

Wie der Baum, so bereitet sich ieder Cörper seine Sele oder die Kraft, durch welche er lebt, und seine Arbeiten thut. Das scheint Gottes Anlage durch die ganze Natur zu seyn. So muß z. E. der Cörper der Bjene den Grund enthalten, warum sie

solch Honig bereitet, sonst würden es alle Insekten dieser Art, Wespen, Hummeln, nachthun.

Doch ich verweile zu lange bey der Erklärung, und vergesse anzuführen, daß es ein unerwiesenes Geschwätz ist, zu behaupten: daß unsere Selen ohne Cörper schon existirt hätten, daß sie in ihre Cörper eingeführt würden, wenn es Zeit wäre. Man denkt dadurch die Ausnahme, die höhere Art unsrer Sele und unsers Lebens von der übrigen Schöpfung sichtbar zu machen; und das alles ist aus der Luft gegriffen, weder durch Erfahrung noch andre Gründe unterstüzt. Aber das wissen wir, daß der menschliche Embryo auf eine gewisse Zeit sein Leben durch Bewegung zu erkennen gibt, und das ist die Zeit, wenn in dem jungen Cörper Blut zu fließen angefangen hat. Auch das ist Erfahrung bey uns allen: wo

irgend

irgend in unserm Cörper Blut fließt, da ist Leben und Empfindung. Wir besitzen die Kunst iedem Cörper durch Gährung und Wärme einen Geist abzugewinnen. Fürchten wir uns, oder sind wir nicht drauf gefallen, dem Schöpfer zuzuschreiben, daß Er unserm Cörper diese Kunst, ohne zu wissen, wie? beygelegt hat. So könte der Geist des Menschen in den angelegten Werkstätten des Cörpers vom Blut wieder gewonnen, und dem Gehirn und Sinnen zugeführt werden.

Das muß freylich Hypothese bleiben; denn wie kan ich das beweisen. Aber es mag zur Erinnrung dienen, daß wir weit eher alle Möglichkeiten erforschen, als eine so schwere, Geheimnis volle unmittelbare Seelenschaffung annehmen sollen. Das weis ich: der unergründliche, allein weise Gott wird mir nicht wohlthätiger oder ehrwürdi-

ger, wenn Er auf irgend eine andre Art meine Sele schaft, als wenn Er sie durch meinen Cörper entstehn läßt. Ich werde mir nichts größer, wenn ich eine Sele habe, die Gott unmittelbar geschaffen hat; nichts kleiner, wenn meine Sele, wie mein Leib, mittelbar entstanden ist.

Aber dann werden wir unsere Vorstellung von dem Wesen der Sele etwas ändern müssen. Denn an keinen Bewohner und Herrn ist nicht denken, der unsern Leib zu seiner Wohnung, unsere Sinne, Glieder und Werkzeuge zu seinen Unterthanen macht. Sie ist eine Kraft, die uns ganz durchdringt und belebt. Jedes Glied brauchbar macht, empfindlich und thätig. In der ganzen Natur ist der Cörper Hauptsache, nehmen wir aber in uns einen Regenten an, so verliehrt unser künstlicher Geheimnis voller Cörper zu viel, er wird Nebensache durch

Theorie,

Theorie, da er doch Hauptsache nach der Erfahrung ist. Und die ganze Vorstellung von einem Herrn in uns, hat etwas possierliches bey dem unerweißlichen. Aber die Materie kan doch nicht denken? Das ist bewiesen, die todte Materie kans nicht! Aber die so organisirte und belebte auch nicht? Das hat noch niemand bewiesen. Und das müßte doch geschehn, ehe wir zu einem geistigen Regenten unsre Zuflucht nähmen. Durch diese unerwiesene Voraussetzung haben wir bisher im Finstern getappt und Geheimnisse gefunden, wo keine sind. Wir haben einen Trugschluß gemacht, ohne es zu merken: die Materie kan nicht denken — also muß in uns ein Wesen seyn, dem denken wesentlich ist. Würden wir aber wohl diesen Schluß gelten lassen: Ein dürrer völlig abgestorbener Baum kan nicht Früchte tragen, also muß in dem Baume ein Geist seyn, der der Urheber der Früchte ist?

Man

Man hat die Gegenwart eines denkenden Wesens in uns daher beweisen wollen, weil man nur die Arbeit verändern, etwas anders vornehmen dürfe, wenn man durch eine Arbeit ermüdet wäre. Ein deutlicher Beweis, spricht man, vom Daseyn einer Sele. Ich denke, daß es ein deutlicher Beweis von Uebereilung ist. Denn wer sich müde gestanden hat, sezt sich, und umgekehrt. Wer sich mit der einen Hand müde gearbeitet hat, nimt die andre, wenn er die Arbeit dadurch verrichten kan, und findet sich munter. Eben so können für jede Art des Nachdenkens und der Vorstellungen eigene Werkzeuge im Gehirn seyn, sie arbeiten in ihrer Art, wie die Hand, und ermüden; man darf nur die Art der Vorstellung ändern, so kommen andre Werkzeuge in Bewegung, welche vorher ruheten.

Wo ist der Sitz der Sele? Ueberall, wo Blut fließt. Aber man empfindet doch einige Arbeit im Kopfe, wenn man denkt; einige Bewegungen im Herzen bey wichtigen Begebenheiten; die Kraft geistiger Getränke in den Sinnen. Ich hoffe die Wahrheit zu finden, wenn ich sage: diese Erfahrung lehrt uns, wo wir die Werkzeuge des Denkens, der Empfindung und des Bewußtseyns suchen sollen, im Kopfe, Herzen und in den Sinnen.

Die Verbindung des Leibes mit der Sele ist nun auch keine unbeantwortliche Frage mehr, wenn sie mit dem Leibe und durch den Leib entsteht. Dann dürfen wir keine kühne unerwiesene Antwort mehr ersinnen, nicht Gott beschuldigen, daß er unmittelbar, wider sein Gesetz bey Hurerey und Ehebruch mitwürke. Die Sele durchdringt und belebt alles, und so verrichtet der belebte Cörper

alle

alle seine merkwürdige Handlungen ohne Ausnahme. Die Größe mancher Handlung muß uns nicht irren, um sie dem Cörper beyzulegen, denn wenn man die schöne Traube aufmerksam betrachtet, so solte man beynahe in die Versuchung kommen, zu leugnen, daß sie am Weinstock gewachsen sey, und sie ist doch würklich an diesem unansehnlichen Cörper mit Säften gefült.

Dann sehen wir ein, wie die menschlichen Selen so verschieden seyn können, und wie die Eltern oft ihren Kindern eine so auffallende Aehnlichkeit mit sich geben können. Es verdient auch hier bemerkt zu werden, daß nach dieser Hypothese die Erklärung leicht zu geben ist: wie von klugen Eltern im Stande der Trunkenheit stupide Kinder entstehn können; warum die Sele bey Abnahme der Sinne stumpf wird; und warum sie bey der geringsten Verletzung des

Gehirns

Gehirns in ihrer Thätigkeit gestöhrt wird, im hitzigen Fieber raset. Nur bey dieser Hypothese sieht man den Grund, warum man die Eintheilung der Temperamente nach der Beschaffenheit des Bluts macht.

Aber wie wollen wir das Denken erklären, ohne einen Geist anzunehmen, dem es wesentlich ist? Ich denke dadurch, wenn wir auf den Ursprung der Gedanken aufmerksam sind. Und bey dem Anfange des Denkens zeigen sich, nach aller Erfahrung, die Sinne geschäftig; durch sie legt der Mensch den Grund und sammelt sich Materie zu denken. Denn, nach der einstimmigen Erklärung unsrer größten Philosophen, heißt denken: sich Vorstellungen machen, Bilder vor sich aufstellen, und darüber urtheilen und Bemerkungen machen, Vergnügen oder Verdrus dabey empfinden oder gleichgültig bleiben. Aber wem verdanken

wir

wir diese Bilder anders als den Sinnen? Es ist längst angemerkt worden, daß alle unsre Gedanken ursprünglich sinnlich sind. Der belebte Cörper ist in Stand gesezt, Empfindungen zu haben, und nichts ist ihm empfindlich, als was seine Sinne rührt. Das Gefühl vom Hunger, Kälte, Hitze, Schmerz verursacht unangenehme, das Gegentheil angenehme Empfindung. Der Geschmack und Gefühl sind die ersten Sinne, die geübt werden. Es ist wenig ganz gleichgültig, was ein Gegenstand der Sinne ist, das meiste ist entweder angenehm oder unangenehm. Ich bitte den Ursprung des Denkens und der Beurtheilung hier nicht zu übersehn. Wir verbinden mit allen sinnlichen Empfindungen das Urtheil des angenehmen oder unangenehmen. Die Sinne sind es, die es beurtheilen. Wir bemerken, daß etwas allezeit angenehm für uns ist, wir lernen es durchs Ansehn kennen

und verlangen danach. Wir haben es erlangt, es hat unsern Sinnen Freude gemacht. Wir erinnern uns dieser Freude so lebhaft, als genößen wir sie eben jezt wieder. Wir sehen alles wieder, was wir dabey sahen. Die Kraft zu denken scheint also in der Kraft zu liegen, daß wir vor uns das wieder aufstellen können, was wir mit einem unsrer Sinne empfanden. So hört der Mensch von mehrern angenehmen Dingen, die er nicht erfahren hat, und beurtheilt sie nach dem, was er empfand. An das Empfinden des angenehmen scheint sich der Gedanke vom nützlichen und unentbehrlichen anzuschließen. Wir bemerken den mit angenehmer Empfindung, der uns zum Genus des angenehmen verhilft, und daher scheint der Gedanke von Absicht und Mittel entstanden zu seyn, und der philosophische Begrif von Dependenz ist von dieser geringen Beobachtung abstrahirt.

Aber wie sollen wir uns das abstracte Denken erklären, wenn kein Geist in uns herrscht, dem das Denken wesentlich ist? Die ganze Region der unsinnlichen Erkentnis ist auf der sinnlichen gegründet und durch sie möglich; denn wir können auch das unsichtbare nicht anders, als unter einem Bilde denken. Daher sind wir nicht im Stande Gott zu denken, weil in allen Erfahrungen, die unsre Sinne gemacht haben, nichts ist, was Ihn ähnlich wäre. Wir haben nichts gesehn, womit wir den Unsichtbaren vergleichen könten. Wir haben Weisheit, Macht, Reichthum, Güte und Beständigkeit an Menschen angenehm gefunden, und daher können wir uns Gott unter diesem Bilde angenehm vorstellen.

Der Mensch ist bestimt Gott ähnlich zu seyn. Er muß sich also vom sinnlichen zum unsichtbaren erheben. Er muß an die Stelle

angenehmer sinnlicher Empfindung unsinnliche setzen, von Tugend, Wahrheit, Ehre, Lob, guten Absichten eine angenehme Vorstellung erlangen. Er verlangt von Gott die höchste Vorstellung unter dem Bilde des allmächtigen besten Wesens. Seine Gnade hält er für höchstes Glück, die Tugend für das einige Mittel Ihm zu gefallen. Die Verheißungen, die Er für die Zukunft gegeben, sind ihm eine sehr werthe Hofnung, denn er verspricht sich dauerhafte Freuden. Aber bey alle dem merke ich noch die Geschäftigkeit der Sinne, wenn ich diese Gedanken und diese Aussichten haben will. Alle Kräfte im Menschen, alle seine gesammelten Erfahrungen müssen sich vereinigen, wenn er das unsichtbare angenehm finden, und dafür arbeiten will. Sele und Cörper müssen dazu beytragen, daß sich der Mensch zum unsichtbaren erhebt, Gefallen dran findet, und sich nur durch Gottes Wohlgefal-

len und durch die Hofnung ewiger Güter glücklich hält. O wie viele bleiben da zurück, bleiben beym sinnlichen stehn, und erwachen nicht zur Aehnlichkeit mit Gott. Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch. Das Sinnliche angenehm finden, dazu reichen die Sinne hin. Aber was vom Geist gebohren wird, das ist Geist. Ich kan es nicht anders erklären, als daß der Herr hier unter Geist die unsinnliche Erkentnis und Neigung versteht, wozu sich der Mensch durch Sele und Leib erhebt. Denn so erklärt Er es selbst Joh. 6, 63. Der Geist ists, der da lebendig macht, das Fleisch — die Sinne — sind dazu nichts nütze, und gleich darauf: die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben — sie erheben den Menschen zu der Würde und Leben, zu welchen er geschaffen ist. Dazu wurden ihm eigentlich alle Kräfte verliehen, um durchs sichtbare das unsichtbare kennen und lieben

zu lernen. Und das heißt denn Geist im Menschen, in einem vorzüglichen Sinne. Dieser Geist aber entsteht durch Sele und Leib — und der wunderbare künstliche Cörper ist Grund von allen. Und so verdiente er denn auch die Ehre ein Tempel Gottes zu seyn, und unsträflich erhalten zu werden. Und wer wird nicht aufmerksam seyn, ihm diese Ehre zu erweisen, keins seiner Glieder zu misbrauchen oder zu beschädigen. Wer wird seine Sinne nicht im vollkommenen Zustande zu erhalten suchen. Aber bey alle dem doch bald unsichtbare Dinge an die Stelle der sichtbaren setzen, um den Geist zu erwecken, welcher Wahrheit, Tugend, Ruhm, ewige Güter, und Gott und Seine Gnade erkennt und empfiehlt und über alles liebt. Man sieht, wie weit das gehen kan. Man kan seine gröste Freude, seine Seligkeit an unsichtbaren guten Gegenständen, an Gott, an Seiner Liebe, an Seinen Verheißungen fin-

den, wenn man durch Vergleichung unsichtbare Gegenstände und Güter schätzt, und Verheißungen Gottes für wichtig hält, weil man gewohnt ist vom Menschen nur das Versprechen guter und nützlicher Dinge zu erhalten. Dadurch lernt man dem sinnlich angenehmen seine Grenzen setzen, und wenn man Freude der Sinne oder des Geistes zu wählen hat, diese ohne Bedenken dem sinnlichen vorziehn, wenn sie nicht beyde mit einander bestehen können.

Streit zwischen Fleisch und Geist, davon die heilige Schrift redet, ist nichts anders, als Widerspruch der Sinne und der Begierden gegen das Verlangen, welches aus Erkentnis höherer, besserer Güter entstanden ist. Fleisch — das ist Begierde nach dem, was den Sinnen angenehm ist, was man schon lange aus Gewohnheit begehrt, als etwas angenehmes. Geist ist Verlan-

gen

gen nach dem, was unsichtbar ist; Verlangen nach Gottes Beyfall, nach Tugend. Beydes ist angenehm — beydes hätten wir gern. Wir können aber nur eins davon haben. Wir müssen wählen. Welches wird im Augenblick der Wahl das angenehmste seyn? Wir haben gelernt, das kleinere fürs größre hinzugeben; der Sieg wird also auf der Seite dessen seyn, das wir für nützlicher, angenehmer und besser halten. Aber aus der Erfahrung wissen wir, daß man ohne Sinne nicht denkt, nicht urtheilt oder wählt. Also können wir uns auch hier ohne einen geistigen Bewohner unsers Cörpers helfen, dem das Denken natürlich ist.

Wie hat man nicht der Sele aufgelauert, um zu ergründen, wohin sie im Schlafe geht; wie sie ihr denken aufgibt; aufhört zu bemerken und zu arbeiten; wie sie bey Ermüdung des Cörpers so schnell, so in

einem Augenblicke, in ihrer Geschäftigkeit unterbrochen wird, wenn auch der Mensch nur seinen Cörper ermüdet hat, ohne seine Sele durch anhaltendes Denken zu ermüden. Es ist lustig zu hören, daß sich Menschen — daß sich Denker diese vergebliche Mühe machten, und dann über Geheimnisse schrieen, wo keine waren, als die man sich selbst machte. Die abentheuerlichen Vermuthungen der Alten gehören nicht hieher, nach welchen sie die Sele den Leib verlassen und sie nach Gefallen umher schweifen ließen. Solch abgeschmacktes Zeug konte nur dem einfallen, der die Sele vom Leibe trennt, und sie zum Bewohner und Herrn des Menschen macht. Wer behauptet, daß das Wesen der Sele im Denken besteht, wie kan der ergründen, wie sie ihr Wesen im Schlafe verliehrt? Aber man nehme an, daß die Sele des Menschen die Kraft ist, welche den ganzen Cörper durchdringt, alle Sinne,

Glieder

Glieder und Werkzeuge belebt und in Stand setzt, ihre Arbeit zu thun — dann dürfen sich nur die Sinne schließen, nur die Glieder und Werkzeuge ruhen, und die Möglichkeit des Schlafs ist erklärt. Wir sehen nichts mehr mit dem Vorsatz zu sehen, hören nichts mehr, denken nichts weiter, geben auf nichts acht, und — wir schlafen. Wäre die Sele ein im Denken unermüdetes Wesen, wie wärs möglich ihr Denken einzustellen, daß der Cörper Ruhe habe. Der Cörper gebietet oder verhindert den Schlaf. Ein unruhig Blut, ein Schmerz, ein ungewohntes Licht, ein Geräusch, eine Freude oder Hofnung, Furcht und Gefahr macht den Schlaf unmöglich.

Daß die Sele im Schlafe denkt, beruht wieder auf der falschen Vorstellung von ihrem Wesen, welches denken ist, drum muß sie auch im Schlafe fortdenken. Ist irgend etwas ein Beweis von unsrer Hartnäckigkeit

aus unsern Prämissen alles herzuleiten, was nur drin liegt, sey es auch wider alle Erfahrung, so ists dies. Man könte würklich eine Prämie von einem Königreiche auf den Beweis setzen, daß die Sele im Schlafe denkt, denn er ist eine Unmöglichkeit. Aber wir behaupten blind, wovon wir keine Erfahrung haben, denn — es folgt ja aus dem Wesen der Sele, welches wir gemacht haben. Das ist ohngefehr der Fall, wie mit der Aussage, die die Jüden der Wache beym Grabe vorschrieben: sagt: da wir schliefen, kamen Seine Jünger und stahlen Ihn; denn aufgestanden konte Er nicht seyn! Aber ists nicht lächerlich, wider alle Möglichkeit der Erfahrung zu sagen: ich denke im Schlafe? Doch vielleicht geschieht es, ohne daß wirs uns bewußt sind, nun wie können wirs dann behaupten; und wer hätte davon Nutzen — und dann ists uns Beweis, daß das Bewußtseyn nicht auf der Sele allein

beruht,

beruht, sonst könte es wohl durch nichts unterbrochen werden. Wenn es wahr wäre, daß die Sele unaufhörlich fortdenkt, so müßte auch das Bewußtseyn zugleich unveränderlich fortdauern. Aber das ist wider die Erfahrung. Die Sinne und Denkenswerkzeuge legen den Grund dazu, so bald sie sich auf einen Gegenstand aufmerksam richten. Wir brauchen also auch zum Bewußtseyn keine solche Sele, deren Wesen denken ist.

Die Freyheit des Menschen war immer ein sehr schwüriger Artikel in der Geschichte des Menschen, auch dann, wenn wir eine Sele annehmen, die ein für sich bestehendes Wesen ist, das den Cörper beherrscht. Mich deucht, man müste etwas weiter gehn, wenn mann einen solchen Begrif der menschlichen Freyheit erhalten will, woraus sich vieles erklären läßt, was bisher unerklärlich war. Nemlich, man beobachet gar leicht, daß alle

Ge-

Geschöpfe außer dem Menschen zu irgend einem Geschäft bestimt sind. Bey den so genannten Leblosen ist es am sichtbarsten. Der Baum hat nicht zu wählen unter den Früchten, die er tragen will. Er ist zu einer Art bestimt, und darauf arbeitet seine ganze Natur durch alle Anlagen, die dazu gemacht sind. Thiere, wie Insekten haben ihre einzige Bestimmung, ein oder etliche Geschäfte, wozu sie Geschicklichkeit und Neigung haben, und wenn sie sie nach kurzer Zeit mit einer Fertigkeit treiben, welche keinen Zusatz leidet, so darf man nur an den Baum denken, welcher nach eben dem Triebe, durch eben diese Kräfte seine Bestimmung erreicht, um dem Erstaunen über die Werke so genannter unvernünftigen Creaturen Einhalt zu thun. Der Mensch zeigt keine Bestimmung zu irgend einem Werke, denn er ist nicht so bestimt zu irgend einem, sonst würde Neigung und Geschicklichkeit dazu eben so bald

sichtbar

sichtbar werden, als bey den übrigen Geschöpfen. Das scheint mir der erste Begrif menschlicher Freyheit zu seyn, aus dem sich das Verlangen alles zu erkennen, und das große Feld seiner Thätigkeit erklären läßt. Er muß die Kraft gebrauchen, die er besitzt, um zu bemerken, was gut und böse für ihn ist; denn er ist von Natur nicht angewiesen, das gute und böse zu wissen. Er muß seine Kräfte gebrauchen, manches so zu machen, wie ers für gut erkannt hat; denn die Natur liefert ihm nicht alles so, wie ers für gut erkennt. Es ist ihm nicht alles einerley. Manches gefält ihm besser. Er wird also unter so vielen Dingen wählen, als er erkannt, und als er in seiner Gewalt hat. Ists der Wahrheit gemäs, daß unsre Sinne zuerst über den Begrif des guten und bösen entschieden haben, und daß auch unsre Sinne zu der Erkenntnis unsinnlicher — geistiger Dinge, und ihrer Beurtheilung beytru-

gen,

gen, so wird man auch in der Lehre von der Freyheit des Menschen auf die Sinne Rücksicht nehmen müssen, weil sie den Anfang der Beurtheilung machen, auf welcher alle Freyheit ruht. So lange bleibt uns alles gleichgültig, bis wir sagen, das ist angenehmer, nützlicher, nothwendiger. Hierin liegt der Grund der freyen Wahl, und ihre Verschiedenheit. Will man aber sagen: wenn der Mensch aufs beßre sieht, so wird er ia durch das beßre zu seiner Wahl gezwungen und wählt nicht frey — so muß ich sagen, daß der Mensch keine andre Freyheit hat, und daß ihm eine andre schädlich seyn würde. Was wir unter vielen guten, nützlichen, nothwendigen Dingen fürs beste, nützlichste, oder nothwendigste im Augenblick der Wahl halten, das wählen wir gewis, wenn es uns freysteht. Nur aus Irthum kan man böses für gutes wählen, in sichtbaren und unsichtbaren Dingen.

Also

Also auch Freyheit fordert keine Sele, die den Cörper beherrscht — sie ist eine Frucht belebter Sinne. Die Kräfte, welche wir Verstand und Vernunft nennen, verdanken ihnen auch ihr Daseyn. Denn nachdem unsre Sinne das sichtbare sinnliche erkannt und beurtheilt hatten, setzten sie das unsinnliche an die Stelle des sinnlichen, und legten ihm das Urtheil bey, welches sie vom unsinnlichen gefält hatten, hielten unsichtbare Dinge für nützlich oder schädlich, und das nennen wir Verstand, Vernunft, freye Wahl.

Wir machen den Fehler, daß wir Dinge, die Früchte sind, für besondre Kräfte ausgeben. Früchte unsers Leibes und unsrer Sele sind Verstand, Vernunft und Freyheit, und wir geben sie für besondre Selenkräfte aus, ob wir gleich ihren Ursprung aus den Sinnen deutlich sehen.

So

So wird auch das Gedächtnis noch für eine Selenkraft gehalten, und wir suchen den Mangel, Schwäche oder Güte desselben in der Sele, da doch alles in dem Gebrauch der Sinnen liegt. Man darf nur genau hören, genau sehen, die Umstände bemerken, die Stelle, Kennzeichen, Merkmale ohne Zerstreuung bemerken, und das Gedächtnis wird treu seyn. Was wir genau gesehn haben, das ist uns leicht erinnerlich.

Aber dann legt uns auch der Tod eine wichtige Frage vor, wenn die Sele kein für sich bestehendes Wesen ist. Enthält der Leib den Grund vom Daseyn der Sele, was wird denn aus ihr, wenn der Leib durch den Tod zerstöhrt wird? Wird sie nicht verfliegen müssen? Und doch befiehlt der sterbende Erlöser Seinen Geist in die Hände Seines Vaters. Wir wissen, daß die Sele oft für den ganzen Menschen gesetzt wird, es könte

also heißen: ich empfehle mich dir. So hieße: der Frommen Selen sind in Gottes Hand — die Frommen sind in Gottes Aufsicht und Schutz. Aber wärs nicht bequemer, wenn wir hier ein für sich bestehendes Wesen unter dem Nahmen Sele oder Geist dächten? Das könte hernach ferner für sich bestehn, wenn der Cörper verweßt, nachdem es durch seinen Beystand vollkommen geworden ist? Da wäre ia das ganze schwere Räthsel glücklich aufgelöst? Das wärs ohn allen Zweifel, wenn wir nur Grund hätten, ein solches für sich bestehendes Wesen anzunehmen, welches eigentlich den Menschen ausmacht. Aber in unsrer ganzen Cörperwelt, wolte sich Gottes Größe in Cörpern zeigen, die Er nach Seinem Wohlgefallen belebte. Und es scheint mir, als spielten wir die verkehrte Welt, wenn wir die Größe Gottes in der Sele suchen. Nein! daß dieser belebte Kunstvoll erbaute Staub solcher

Vollkommenheit fähig ist, das zeigt die Grösse des angebeteten Schöpfers. Und wer hat denn noch den Beweis für die Unsterblichkeit der Sele geliefert? Kömt nicht jede Demonstration endlich auf den Willen des Schöpfers hinaus, ob er sie erhalten, ihr ewige Dauer geben will? Und wenn auch unsre Sele sonst nichts ist, als die Kraft, das Feuer, welches uns ganz durchdringt, iedes Glied zu seinen Verrichtungen belebt, kan es für Gott verlohren gehn, kan Er nicht diese Lebenskraft erhalten, sie sey wo sie wolle? Sie schwebe über unsern Cörper im Tode — oder sey noch im Tode bey uns. Gott weis es: ob nicht vielleicht ein Funke in dieser Asche übrig bleibt, bey dem doch kein eigentliches Leben, Empfindung, Thätigkeit möglich ist. Vielleicht eben so, wie der Embryo bey seiner Entstehung. So bleibt in abgelebten Greisen die Sele, und doch steht ihre Vernunft stille, Gedächtnis,

Bewußt-

Bewußtseyn hören mit dem Verlöschen der Aufmerksamkeit auf. Wolte man etwa auf den elenden Gedanken verfallen, daß die Sele nur frey werden dürfe von dem Cörper, um sich desto fröhlichern Gedanken, Empfindungen und Betrachtungen zu überlassen, so weis man nicht, was man redet, man verachtet oder übersieht alle Erfahrung. Gerade zu der Zeit, wo die Sele durch Denken, Lernen, Beobachten und Erfahrungen am vollkommensten seyn solte, zeigt sich der Mensch zum zweyten male als Kind — was anders folgt für unpartheyische daraus, als daß der Cörper zu seinen großen Geschäften unbrauchbar geworden, daß die Sinne und die Werkzeuge zum Denken und Empfinden stumpf, unbrauchbar geworden? Ist der Cörper carcer animae, so ist die große, selige Verheißung Jesu, ihn wieder zu beleben, mit der Sele zu vereinigen, eine Drohung — warum läßt man nicht wohl-

thätig die Sele frey, wenn sie ohne Cörper besser denken, empfinden und glücklich seyn kan?

Mit dem Cörper, und bey vollkommnen Sinnen und Werkzeugen werden die Früchte des Nachdenkens, der Vernunft, des Geistes, der Tugend gewonnen. Mit Abnahme dieser Kräfte tritt Gedankenlosigkeit, Mangel der Aufmerksamkeit und des Bewußtseyns, der Vernunft und des Verstandes, mit einem Worte, aller Früchte ein, die von dem Menschen kommen solten. Und in unsrer Sele solten alle die Kräfte liegen? Die Kräfte die sich nur — nur bey gesunden Cörpern zeigen? Die Kräfte, welche nur bey ungesunden, geschwächten, absterbenden Cörpern verschwinden?

Der Tod scheint mir nur der gröfsere gröfste Grad von Gedankenlosigkeit zu

seyn

seyn — nicht eben nothwendige Trennung des Leibes und der Sele, nur die höchste Stufe der Unempfindlichkeit und Unbrauchbarkeit des Cörpers. Und so erwachte auch zugleich mit dem ausgebesserten, brauchbar gemachten neuen Cörper, der Ewigkeiten ausdauern soll, die Sele mit; und brauchte eben so wenig, als in dem ersten Leben in ihren Cörper unmittelbar von Gott eingeführt zu werden.

Das Bewußtseyn unsrer Gedanken, Empfindungen, Wünsche, Gesinnungen, dessen was wir gedacht, geredt, gethan und gehoft haben, lag ia, nach der Erfahrung, nicht in der Sele allein, sondern im Cörper, in Sinnen und Denkwerkzeugen. Wird nur unser neue Cörper aus dem alten wieder hergestelt, so wird auch unser Bewußtseyn mit dem Leben erwachen, so wie wir ietzt bey steten Veränderungen unsers Cörpers — und nach dem Schlafe uns wieder kennen,

uns unsrer bewußt sind, an unsern Gedanken, Gesinnungen und Arbeiten.

Wider diese Erklärung ist die heilige Schrift nicht. Das ganze alte Testament tröstet niemand mit Unsterblichkeit der Sele, aber Leben des Frommen wurde durch Elias Himmelfahrt bekannt gemacht. Im neuen Testament verspricht unser Herr Seinen wahren Freunden nicht Unsterblichkeit der Sele, sondern: ich will dich auferwecken. Wer an mich glaubt, soll den Tod ewig nicht schmecken, soll nichts von der Bitterkeit empfinden, die mit dem Verlust des Lebens verbunden ist. Und diese Verheißung erfült Er treulich. Denn

1. Vor dem Tode ist der Christ müde zum Todesschlafe, will gern ruhen, denn der Gedanke: es ist Schlaf, den ich bald enden werde, Schlaf der mich zu ewigen Leben stärkt, versüßt den Tod.

2. Im

2. Im Tode: es ist Schlaf, ich bin mir nichts bewußt, empfinde nichts — also auch nichts unangenehmes.

3. Nach dem Tode — da ist das Leben auf immer wieder gegeben und mit ihm Glück und dauerhafte Wonne.

Wir sollen uns den Tod als Schlaf denken. So wenig die Sele im Schlafe denkt, da doch die Werkzeuge noch nicht zerstöhrt werden, eben so wenig denkt sie im Tode. Das Erwachen ist mit angenehmen Empfindungen verbunden.

Weil man aber eine unmittelbare von Gott erschafne, für sich bestehende Sele, als nothwendig angenommen hatte, so entstund auch hier viel Unsinn. Weil das Wesen der Sele im Denken und Wollen bestund, so mußte sie das auch im Tode forttreiben. Aber weil man doch bemerkte, daß der Cörper zu neuen Vorstellungen unentbehrlich ist,

so befürchtete man: die Sele würde nur ihre ehedem gehabten Vorstellungen unaufhörlich widerkäuen, ohne zu neuen zu kommen. Aber war nicht der reiche Mann nach der Erzählung Jesu, gleich nach seinem Tode in der Hölle, litte nicht sein Körper unerträgliche Quaal? Sahe nicht sein Auge Lazarus im Sitze der Seligkeit? Also: die Sele versammelt ein Cörperlein um sich her, das begleitet sie und führt ihr neue Vorstellungen zu.

Welche Griffe aus der Luft thut der Mensch, um aus einer falschen Hypothese die Phänomene zu erklären! Und dann betet einer dem andern nach, die Meinung wird herrschend, und Gelächter oder Verkezzerung dem, der andrer Meinung ist.

Wir wissen den Zustand der Sele im Tode, wenn wir wollen. Der Tod ist

durch

durch Jesum Schlaf. Stunden vergehen im Schlafe, und wir wissen durchaus nicht, wie lange wir geschlafen haben. Stunden, Tage, Wochen, Monate vergehn im Todesschlafe, und wir wissen nichts davon. Und die Sele? Nun sie denkt und will, so wie sie ietzt im Schlafe thut! Aber wer weis davon, und wem nüzt es?

Doch der Herr versprach dem Schächer am Creuz, heute solst du mit mir im Paradies seyn! Es ist billig, bey den Worten stehn zu bleiben. Aber dann sage ich: der es versprochen hat, hat es auch gewis erfült, seine Sele empfand Ruhe, Freudigkeit bey der Annäherung des Todes, denn er erwartet Seligkeit mit der Ankunft des Todes. Das war eigentlich das Versprechen Jesu: mit dem heutigen Tage geht deine Seligkeit an. Und da doch die Versichrung nicht der Sele, sondern dem ganzen

Men-

Menschen gegeben war: du wirst mit mir im Paradies seyn! Warum wollen wir nicht annehmen, daß der Herr, auf diese wundervolle gnädige Verheißung, seinen Leib umschaft oder wunderbar verwandelt, wie Ers am jüngsten Tage thun wird an allen, die diesen Tag erleben werden? Das anzunehmen haben wir Grund. Warum solten wir ohne Grund an ein Cörperlein denken, das sich die Sele selbst bauet? Können auch Dünste, die aus dem sterbenden Cörper dampfen, einen organischen Leib und Werkzeuge zum Bemerken bilden, so ist ia unser Cörper in aller seiner Kunst nichts — und der Leib, der auferstehn soll, die überflüßigste Sache in der ganzen Welt.

S

AD: 128027

FB 3808 E

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-346016-p0083-9

Versuch
über den Ursprung
menschlicher Selen
allen
wahren Psychologen und Theologen
freundschaftlich gewidmet

GRAFL. STOLB. BIBLIOTHEK

Satis sunt mihi pauci; satis unus; satis nullus!

SENECA

Leipzig
bey Siegfried Lebrecht Crusius
1789

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-346016-p0085-0